Nr. 245. XXIII. Jahrgang. Donnerstag, 9. September 1915.

Dresdner Neueste Nachrichten

Unabhängige Tageszeitung.

Größte Verbreitung in Sachsen.

Redaktion und Hauptgeschäftsstelle Ferdinandstraße 4.

Fernsprecher: Redaktion Nr. 13 8 97. Expedition Nr. 13 6 38. Verlag Nr. 13 5 29. Telegr.-Adr.: Neueste Dresden.

Anzeigen: Die einspaltige Kolonelzeile kostet für Dresden und Vororte 20 Pf., für auswärts 25 Pf., für das Ausland 40 Pf. Ladenpreis 40 Pf. Die zweispaltige Reklamezeile 1,20 Mk. mit Platzvorschrift 2 Mk. Bei Wiederholungen und Jahresumsätzen Rabatt nach Tarif. Hilfsgebühr 30 Pf. Anzeigen von auswärts werden nur gegen Vorausbezahlung aufgenommen. Für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht garantiert. Telephonische Aufgabe und Abbestellung von Anzeigen ist unzulässig. Unsre Dresdner und auswärtigen Annahmestellen sowie sämtliche Annoncen-Expeditionen im In- und Auslande nehmen Anzeigen an Originalpreisen und -bedingungen an.

Bezugspreis: Im Dresdner Bestellbezirk monatlich 70 Pf., vierteljährlich 2,10 Mk. frei Haus. Durch unsre weiteren Ausgabestellen monatlich 80 Pf., vierteljährlich 2,40 Mk. frei Haus. Mit der wöchentlichen Beilage „Illustrierte Neueste“ oder „Dresdner Fliegende Blätter“ je 15 Pf. monatlich mehr.

Postbezug in Deutschland und den deutschen Kolonien: Ausg. A mit „Illustr. Neueste“ monatl. 1,00 Mk., vierteljährl. 3,00 Mk. „ B ohne Illustr. Beilage 85 Pf. „ „ 2,55 „

In Oesterreich-Ungarn: Ausg. A mit „Illustr. Neueste“ monatl. 1,67 Kr., vierteljährl. 5,01 Kr. „ B ohne Illustr. Beilage 1,50 „ 4,48 „

Nach dem Auslande in Kreuzbd. wöchentlich 1 Mk. Einz.-Nummer 15 Pf.

Die Stadt Wolkowysk und die umliegenden Höhen erobert!

Der Zar an der Spitze der russischen Armeen. — Erfolgreiches Vordringen gegen Wilna. — Angriff eines englischen Geschwaders auf die belgische Küste abgewiesen. — Ergebnisloser Fliegerangriff auf Freiburg.

Generalissimus Nikolaus II.

Die Gerüchte über eine Erschütterung der Stellung des bisherigen Oberbefehlshabers der russischen Heere, des Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch, mehrten sich in der letzten Zeit, um sich nun zu der bestimmten Behauptung zu verdichten, daß ein völliger Wandel im russischen Oberbefehl stattgefunden habe. Wie wir gestern schon meldeten, wurde die russische, gegen die Zentralmächte kämpfende Streitmacht dreigeteilt, während nach einer neueren Meldung

der Zar als Oberbefehlshaber

das gesamte Kommando übernommen hat, wobei wohl General Alexejew die eigentliche Leitung der Operationen übernehmen wird:

× Paris, 7. September. (Meldung der Agence Havas.) **Der Zar hat folgendes Telegramm an den Präsidenten Poincaré gerichtet: „Indem ich mich heute an die Spitze meiner tapferen Armeen stelle, liegt es mir besonders am Herzen, Ihnen die aufrichtigsten Wünsche auszudrücken, welche ich für die Größe Frankreichs und den Sieg seiner ruhmreichen Armeen hege.“ Das Antworttelegramm** des Präsidenten Poincaré lautet: „Ich weiß, daß Eure Majestät, indem Sie selbst das Kommando über Ihre heroischen Armeen übernehmen, den den verbündeten Nationen aufgezwungenen Krieg energisch bis zum endlichen Siege fortzusetzen gedenkt. Ich sende Euer Majestät im Namen Frankreichs die wärmsten Wünsche.“

* Genf, 8. September. **Schon Ende des vorigen Monats, als der Senator Crupp i vom Zaren empfangen wurde, fand dessen Entschluß fest, Zarskoje-Selo zu verlassen und an einem andern Orte Aufenthalt zu nehmen. In Paris kennt man die neue Residenz des Zaren, wo dieser in seiner Eigenschaft als oberster Armeechef täglich den Vortrag Alexejews, des unmittelbaren Vorgesetzten der drei Generale Rußki, Ewert und Iwanow, entgegennehmen wird. Ueber die Stellung des Großfürsten Nikolaus herrscht in Paris Unklarheit.**

Auch die englische Presse bringt, im Anschluß an die Kriegsrede des Zaren, bestimmte Meldungen über diesen Wandel im Oberbefehl der russischen Streitkräfte, der zusammen mit der Abreise des Zaren nach der Front als

ein Wendepunkt in der Kampflage

bezeichnet wird:

* Kopenhagen, 8. September. **Die „Daily Mail“ berichtet aus Petersburg, daß nach allgemeiner russischer Auffassung die große Kriegsrede des Zaren und seine unmittelbar danach erfolgte Abreise zur Front einen Wendepunkt in der Kampflage ankündigen soll. Die Frage des Oberbefehls sei jetzt völlig neu organisiert. Tatsächlich hielten jetzt vier Männer die ganze militärische Macht in Händen. Diese Männer (gemeint sind wohl Alexejew, Rußki, Ewert und Iwanow) verdanken ihr Aufrücken ausschließlich ihrer Tüchtigkeit.**

Man wird sich erinnern, daß General Rußki während mehrerer Monate „erkrankte“; jetzt hat man ihn auf seinen Posten als Befehlshaber der russischen Nordwestfront zurückversetzt. Nach einer Meldung des „Temps“ aus Petersburg hat Rußki die ihm unterstehenden Truppenkorps, die bisher zwei Armeen bildeten, in drei Teile zerspalten, da er den Armeen Below, Eichhorn und Gallwitz je ein russisches Heer entgegenstellen will. General Iwanow soll nach wie vor die gegen Mackensen kämpfenden Streitkräfte führen, während als Gegner der Heeresgruppe des Prinzen Leopold von Bayern General Ewert das Kommando innehat.

Der so sehr ersehnte „Wendepunkt“ wird wohl kaum eintreten. Uns lehrt dieser Wechsel zur hochkritischen Zeit nur die Tatsache, daß man in den maßgebenden Kreisen Rußlands die Hoffnungen auf die Weisheit und Tüchtigkeit des Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch aufgegeben hat und deshalb zu dem für die Dynastie bedenklichen, bei den gegenwärtigen Zuständen in Rußland sehr bedenklichen Mittel greift, den Oberbefehl und damit die gesamte Verantwortung für das Gewesene wie das Kommende auf die schmalen Schultern des Zaren zu wälzen. Deshalb verbietet sich auch die Parallele mit den mehrfachen Umbildungen und den Krisen, die die Kabinette der uns feindlichen Staaten in ebenfalls hochkritischer Zeit zu überwinden hatten oder noch haben. Für das nichtparlamentarische Rußland ist schon die Duma ein sehr mangelhaftes Sicherheitsventil für die Mißstimmung und die Unzufriedenheit über die militärischen Niederlagen gewesen; immerhin hatte man im Taurischen Palast ungestraft Verdammungsurteile fällen, seine Sündenböcke suchen und sie auch in die Hütte schicken dürfen. Nach diesem Wandel im russischen Oberbefehl müßte sich aber die ganze Wucht der Kritik und die ganze Verzweiflung über etwaige weitere Niederlagen auf dem Schlachtfelde gegen die Person des Zaren richten. Man versteht den von der Not abgepreßten Entschluß des Zaren, und man weiß, daß er von nun an eine ihm gefährliche Partie zu spielen haben wird.

Der russische Vorstoß in Ostgalizien zurückgeworfen.

Großes Hauptquartier, den 8. September. (Amtlich.) (Eingetroffen 4 Uhr 10 Minuten nachmittags.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Eine Anzahl feindlicher Schiffe erschien gestern früh vor Middelkerke, beschoß vormittags Westende und nachmittags Ostende. Vor dem Feuer unsrer Küstenbatterien zogen sich die Schiffe wieder zurück. Militärischer Schaden ist nicht angerichtet worden. In Ostende wurden zwei belgische Einwohner getötet, einer verletzt.

An der Front verlief der Tag im übrigen ohne besondere Ereignisse.

Ein bewaffnetes französisches Flugzeug wurde nördlich von Le Mesnil (in der Champagne) von einem deutschen Kampfflieger abgeschossen. Es stürzte brennend ab; die Insassen sind tot.

Ein feindlicher Fliegerangriff auf Freiburg i. Br. verlief ergebnislos.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg:

In der Gegend von Dandsewas sind unsre Abteilungen im weiteren Vorgehen.

Truppen des Generals v. Eichhorn setzten sich nach Kampf in den Besitz einiger Seeengen bei Troki-Nowe (südwestlich von Wilna). Zwischen Jeziory und Wolkowysk schreitet der Angriff vorwärts. Wolkowysk selbst und die Höhen östlich und nördlich davon sind genommen. Es wurden 2800 Gefangene gemacht und vier Maschinengewehre erbeutet.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern:

In der Gegend von Iwabelin (südöstlich von Wolkowysk) ist der Feind geworfen. Weiter südlich ist die Heeresgruppe im Vorgehen gegen die Abschnitte der Zelwianka und Rozanka. Nordöstlich von Pruzana dringen österreichisch-ungarische Truppen durch das Sumpfgebiet nach Norden vor; es wurden rund 1000 Gefangene gemacht.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen:

Die Kämpfe an der Jasiolda und östlich von Drohiczyn dauern an.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Russische Angriffe bei Tarnopol sind abgeschlagen. Weiter südlich in der Gegend westlich von Ostrow ist ein Vorbrechen des Feindes durch den Gegenstoß deutscher Truppen zum Stehen gebracht worden.

Die heutige russische Veröffentlichung über die Niederlage von zwei deutschen Divisionen, die Gefangennahme von 150 Soldaten, die Eroberung von 30 deutschen Geschützen und vielen Maschinengewehren ist frei erfunden. Kein deutscher Soldat ist auch nur einen Schritt gewichen, kein Geschütz oder Maschinengewehr ist in Feindeshand gefallen. Hingegen warf der erwähnte Gegenstoß deutscher Regimenter den vordringenden Feind weithin zurück; eines davon machte 250 Gefangene.

Oberste Heeresleitung.

Die Deutschenhetze in Rußland.

(Privattelegramm.)

+ Hamburg, 8. September.

Ueber 40 000 deutsche Kolonisten sind, nach einer vom „Hamb. Freundenblatt“ übernommenen Meldung des „Rußkoje Slowo“, aus den Gouvernements Wolhynien, Cholm und Orel ausgewiesen worden und befinden sich auf dem Wege nach Ostsibirien.

„Hesperian“-Hetze.

Es scheint fast, als ob den Engländern kein größeres Glück geschehen könne, als daß einer ihrer Passagierdampfer versenkt wird. Kaum war der Untergang des „Hesperian“ bekannt geworden, als sich auch sofort das Reutersche Bureau daran machte, die Geschichte, von der noch jede Einzelheit fehlte, gehörig auszuschmücken, so daß alsbald wieder ein „Fall“ gegeben war, der geeignet erschien, die deutsch-amerikanischen Beziehungen, die eben im Begriff waren, sich freundlicher zu gestalten, von neuem zu vergiften. Freilich, daß abermals Amerikaner ums Leben gekommen waren, konnte man diesmal nicht behaupten. Die „Times“ haben ihren Scharfsinn angestrengt und erzählen nun, 13 Fahrgäste und 7 Mitglieder der Besatzung würden „vermißt“ und zwei „amerikanische“ Fahrgäste seien gerettet worden. Es gibt bekanntlich blinde Passagiere, die in der Schiffsliste nicht aufgeführt sing und die Fahrt umsonst mitzumachen verstehen. Warum sollte es nicht auch „Fahrgäste“ geben, die nur in der Schiffsliste stehen, aber die Reise gar nicht mitgemacht haben. Die kann man dann hinterher, um ein neues Beispiel deutscher Grausamkeit festzustellen, als „vermißt“ ausgeben. Den Engländern ist in jetzigen Zeiten alles zuzutrauen. Ebenso auch, daß sie im Bedarfsfall „Fahrgäste amerikanischer Staatsangehörigkeit“ einfach erfinden. Nachweisen, daß sich keine solchen Fahrgäste an Bord befunden haben, ist jedenfalls außerordentlich viel schwerer, als frischweg das Gegenteil zu behaupten. Ebenso leicht ist es, zu behaupten, daß ein Passagierdampfer, der auf eine (vielleicht sogar treibende englische) Mine, deren es recht viele gibt, geraten ist, von einem deutschen U-Boot torpediert worden sei, obwohl man in demselben Atemzuge eingestehen muß, daß „wegen der herrschenden Dunkelheit“ ein U-Boot gar nicht gesehen worden ist! Wir werden uns darauf gefaßt machen müssen, daß sich von jetzt ab derlei Zwischenfälle häufig ereignen.

Glücklicherweise scheint man so drüben vernünftig zu sein, vielleicht auch die englischen Absichten diesmal besser als in früheren ähnlichen Fällen zu durchschauen und sich jedenfalls nicht voreilig in eine künstliche Erregung treiben zu lassen, für die vielleicht in dem wahren Tatbestand nicht der geringste Anlaß gegeben sein mag. Denn vorläufig fehlt zur Beurteilung der Angelegenheit noch jede sichere Unterlage. Man weiß weder bestimmt, ob ein U-Boot das Schiff torpediert, noch, wenn dies der Fall, ob es vorher die Warnung erlassen hat oder nicht, noch ob der Dampfer nicht den Versuch gemacht hat, das warnende U-Boot zu rammen. Wie häufig dies von den „harmlosen“ englischen Passagierdampfern geschieht, dafür bietet ja soeben die Erzählung des Kommandanten eines heimgekehrten deutschen U-Bootes ein klassisches Beispiel!

Im übrigen war die „Hesperian“ durchaus kein harmloses Schiff. Ueber diesen Dampfer berichtete Ende Juli d. J. eine Depesche des „Germania Herold“ von St. John: „Die Dampfer „Hesperian“ und „Herschel“ mit 1800 Mann kanadischer Truppen und 450 Pferden an Bord haben sicher Plymouth erreicht.“ Außerdem soll sie nicht unbewaffnet gewesen sein. Sollte aber wirklich die „Hesperian“ ohne vorherige Warnung von einem deutschen U-Boot torpediert worden sein, so ist zu beachten und wird sicherlich von den maßgebenden Stellen in den Vereinigten Staaten beachtet werden, daß der Kommandant des betreffenden U-Bootes schon längere Zeit unterwegs war und noch unmöglich von der deutschen Admiralität mit neuen Weisungen versehen sein konnte.

*

Ein Geschütz auf dem „Hesperian“.

Auch Reuter verbreitet nachträglich die Meldung, daß 13 Fahrgäste und 7 Mann der Besatzung des gesunkenen Dampfers vermißt werden. Die Bestätigung steht zunächst noch aus, dagegen wird bestätigt, daß der „Hesperian“ ein bewaffnetes Schiff war:

* Haag, 8. September. **Der „Nieuwe Courant“ meldet aus New-York, daß der Untergang des „Hesperian“ in der amerikanischen Presse mit der größten Zurückhaltung besprochen wird, namentlich angesichts der Tatsache, daß der Bericht der Admiralität in London zugibt, daß der „Hesperian“ mit einem Geschütz bewaffnet war, das auf dem Hinterdeck des Dampfers Aufstellung gefunden hatte.**

Ein geretteter Kanadier gibt eine Darstellung der Panik, die auf dem „Hesperian“ nach der Explosion herrschte. Danach kenterten drei der niedergelassenen Boote, so daß die Insassen in die See fielen. Viele sprangen an Leinen oder ohne Rettungsgürtel ins Wasser, so daß es nicht ausgeschlossen ist, daß einzelne ertranken. Mit dem Rettungsdienst scheint es schlecht bestellt gewesen zu sein. Eins der Boote war sogar leck. Zwanzig Fahrgäste trugen Verwundungen davon.

*

Besprechung Wilsons mit Lansing.

× Washington, 8. September. (Reuter.)

Staatssekretär Lansing hatte eine Unterredung mit dem Präsidenten Wilson. Man glaubt, daß die Frage des „Hesperian“ zur Sprache gelangt sei.

Wie England unsre Flottennovelle 1912 hintertreiben wollte.

× Berlin, 8. September.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt zu den jüngst veröffentlichten Mitteilungen des Londoner Auswärtigen Amtes über die deutsch-englischen Verhandlungen im Jahre 1912 unter anderem:

Es handelte sich um einen Versuch der englischen Regierung, das englische Publikum und die Welt von der einfachen und wahren Tatsache abzulenken, daß die deutschen Bemühungen im Winter 1912, mit England zu einer den Weltfrieden sichernden Verständigung zu gelangen, an der positiven Weigerung des englischen Kabinetts gescheitert sind, Deutschland Neutralität auch nur für den Fall zuzusichern, daß ihm ein Krieg aufgezwungen werden sollte. Aus der Berichterstattung des Grafen Metternich vom Winter 1912 geht klar hervor, daß die englischen Minister damals ihm unumwunden zugegeben haben, daß die Sorge um die Beziehungen Englands zu Rußland und Frankreich für ihre Haltung ausschlaggebend sei. Zum Beweis führt die „Nordd. Allg. Ztg.“

zwei Berichte des deutschen Botschafters in London

an. In dem ersten Bericht vom 13. Februar 1912 heißt es: „Lord Haldane hat mir gestern ausführlich über seine Unterredungen in Berlin Mitteilungen gemacht. Der Minister bemerkte, die englische Regierung könne mit Bezug auf die Neutralitätserklärung unsre Fassung nicht annehmen, weil sie ihr freundschaftliches Verhältnis zu Frankreich und Rußland nicht in Frage stellen wolle. Wenn die von ihm vorgeschlagene oder eine ähnliche Formel von uns akzeptiert würde, so würde damit im englischen Volke die Grundlage zum Vertrauen in die beiderseitigen Beziehungen gelegt werden, ohne welche keine diplomatische Formel dauernden Wert habe. Würde dagegen eine Formel gewählt, die einen ungünstigen Einfluß auf die Beziehungen Englands zu Frankreich und Rußland ausübe, so wäre damit von vornherein das Abkommen mit uns in England unpopulär.“ In dem zweiten Bericht vom 17. März 1912 heißt es: „Zur Erläuterung des Abkommens, das mir heute Sir Edward Grey nach erneuter Ministerratssitzung über den Fall einer Einigung über die Flottennovelle vorgeschlagen hat, bemerkt der Minister, er wolle mir offen sagen, weshalb die englische Regierung Anstand nehme, das Wort „neutral“ oder „Neutralität“ in das Abkommen aufzunehmen. Ein derartiges Neutralitätsabkommen würde unbedingt die französische Empfindlichkeit reizen. Dies müsse die englische Regierung vermeiden. Das vorgeschlagene Abkommen dagegen genüge, um vertrauensvolle und den Frieden sichernde Beziehungen zwischen uns zu schaffen, ohne daß England seine bestehenden Freundschaften gefährde.“ Die „Nordd. Allg. Ztg.“ fährt fort: Graf Metternich wurde angewiesen, in folgendem Sinne zu erwidern: England mute Deutschland zu, von unsern geplanten Rüstungsmaßnahmen Abstand zu nehmen, die nach Ansicht der zuständigen deutschen militärischen Stellen für eine

wirksame Defensive gegen einen Angriff der vereinigten Flotten der Ententemächte

absolut erforderlich seien, ohne gleichzeitig die erforderlichen Garantien gegen einen solchen Angriff geben zu wollen. Jedenfalls sei die von Sir Edward Grey gebotene Formel in dieser Hinsicht wertlos. Graf Metternich glaubte, seine Instruktion dahin auslegen zu sollen, daß nur ein die absolute Neutralität Englands garantierendes Abkommen diesen Voraussetzungen entsprechen werde. Er hat sich, wie die englische Veröffentlichung zutreffend erwähnt, auch in diesem Sinne gegen Sir Edward Grey ausgesprochen. Daß aber der Botschafter diese Forderung nachträglich, und zwar auf Weisung des Reichskanzler, zurückgezogen hat, erwähnt das Foreign office nicht. Graf Metternich meldete am 26. März, daß er sofort und ehe der englische Ministerrat eine endgültige Entscheidung treffe, betonen werde, daß die deutsche Formel nur relative Neutralität vorsehe und daß deutscherseits eine Zusicherung absoluter Neutralität von England nicht erwartet werde. Er glaube, daß dies die Möglichkeit einer Verständigung wieder in größere Nähe rücke. In seinem Berichte vom 29. 3. 1912 sagt der Botschafter u. a.: „Die Frage über den Inhalt einer politischen Vereinbarung mit uns hat dem Ministerrat wiederum vorgelegen. Die englische Regierung will nicht über die von ihr vorgeschlagene Formel hinausgehen.“

Sir Edward Grey bemängelte

den wir von Berlin aus zugegangenen Entwurf für ein Neutralitätsabkommen. Ein Abkommen mit absoluter Bindung für Neutralität würde bei andern Mächten Mißdeutungen erfahren und könne die Beziehungen Englands zu ihnen schaden, was die englische Politik zu vermeiden wünsche. Ich erwiderte, ich hätte ihm noch vor einigen Tagen gesagt, daß es uns nicht auf den Wortlaut, sondern den Inhalt der englischen Zusicherungen ankomme, aber, daß wir die Gewißheit englischer Neutralität haben müßten in einem uns von dritter Seite aufgezwungenen Kriege. Der Minister bemerkte, irgendein Hinausgehen über das bestehende Flottengesetz gestatte der englischen Regierung nicht, in diesem Augenblicke ein politisches Abkommen mit uns einzugehen. Ein völliges

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id490223001-19150909/1